

2. KAPITEL



Selina

Nürnberg, Deutschland

Trotz Alex Tetris-Strategie passt der letzte Karton nur noch auf den Beifahrersitz. Die Aussicht, ihn während der gesamten Fahrt auf dem Schoß balancieren zu müssen, lässt mich seufzen. Auf Unterwäsche und Socken kann ich aber leider nicht verzichten.

»Neunzehn Jahre in einem Auto«, murmelt er und reibt sich die geröteten Hände. Ich nicke knapp und versuche mich an einem Lächeln, doch meine Mundwinkel verkrampfen. Schweigend folge ich ihm durch den Vorgarten zurück ins Haus. Dabei wird mir jedoch nur noch schmerzlicher bewusst, dass ich gerade einen Lebensabschnitt hinter mir lasse: meine Kindheit. Wenn ich das nächste Mal durch diese Haustür trete, werde ich nur noch ein Besucher sein. Mein Herz schlägt einen trägen Takt. Plötzlich bin ich mir nicht mehr sicher, ob es eine gute Idee ist, wegzuziehen. Denn ich ziehe immerhin nicht nur ein paar Straßen weiter, sondern gleich in eine fremde Stadt.

Ich werde mich zurechtfinden. Die anfängliche Einsamkeit macht mir allerdings Angst. Wie sehr werde ich das hier vermissen: Alex, meine Eltern, meine Freunde, mein Zuhause? Bisher habe ich es vermieden, darüber nachzudenken. Doch nun kann ich die Sorgen nicht länger zurückhalten, die sich wie kleine Nadelstiche in meinen Kopf bohren.

Nicht einmal der Duft der Ziegenkäse-Quiche kann meine Laune heben. Mama stellt die dampfende Form auf den Esstisch und winkt uns energisch zu sich. Ich nehme gegenüber von Papa Platz, auf dessen Gesicht sich meine eigenen Emotionen spiegeln.

»Hast du deinen Stundenplan schon ausgedruckt? Vergiss nicht, die Raumnummern dazuzuschreiben. Sonst kommst du schon zur ersten Vorlesung zu spät.«

»Montag 9.30 Uhr, Einführung in die Zoologie, Raum 1.107«, gebe ich zurück und reiche Mama meinen Teller. Sofort entspannen sich seine Züge.

»Mach dich nicht verrückt. Sie schafft das. Und sie kann dich ja jederzeit anrufen, wenn sie so hilfreiche Tipps braucht.« Mama schiebt mir ein riesiges Stück zu und tätschelt Papa die Schulter. Ihr ironischer Unterton entlockt mir ein Grinsen. Verdammt, auch wenn sie anstrengend sind, ich werde die beiden vermissen.

Trotzdem zweifle ich nicht an meiner Entscheidung. All die Stunden, in denen ich mich in meinem Zimmer verbarrikadiert und gelernt habe, statt mit Marie und meinen anderen Freundinnen durch die Straßen zu ziehen, sollen schließlich nicht umsonst gewesen sein. Mein Traum, zum Tiermedizinstudium zugelassen zu werden, hat sich erfüllt. Dafür hätte ich viel mehr als einen Umzug nach München in Kauf genommen.

Während ich mein Mittagessen genieße, zerpfückt Alex die Quiche mit der Gabel. »Hättest du nicht wenigstens in eine Hälfte etwas Speck reinschmeißen können?«

Mama wirft ihm einen vorwurfsvollen Blick zu.

»Wenn du in zwanzig Jahren ausziehst, macht Mama dir bestimmt auch ein Abschiedsmahl – einen ganzen Berg Fleisch und Speck, nur für dich allein.«

Ich rechne mit einem Tritt von der Seite, doch auch er scheint mir angesichts des nahenden Abschieds nicht böse sein zu können und schiebt sich wortlos einen Bissen in den Mund.

Das Mittagessen ist ungewohnt still. Außer dem Kratzen der Gabeln auf den Tellern traut sich niemand, einen Laut von sich zu geben. Zum Glück versucht Mama nach einer Weile, die Stimmung mit Anekdoten über die Nachbarskinder zu heben. Ich bin ihr dankbar für die Ablenkung, das mulmige Gefühl in meinem Magen bleibt allerdings. Obwohl die Quiche perfekt ist, bin ich bereits nach einem kleinen Stück satt. Wird Zeit, dass wir loskommen. Wenn ich erst einmal weg bin und den Abschied hinter mir habe, wird es mir besser gehen.

Auch Alex scheint es eilig zu haben. Kaum hat er den Teller in die Küche getragen, schlüpft er in seine Schuhe.

»Hopp jetzt. Hab keine Lust, nachmittags in die Staus zu kommen.«

Schweren Herzens mache ich mich ebenfalls fertig. Dann atme ich durch, schliesse die Augen und nehme den Duft meiner Heimat tief in mir auf, als könnte ich ihn dort für immer festhalten.

»Wir fahren!«, ruft Alex in die Küche und verschwindet nach draußen. Ich dagegen bleibe verunsichert im Flur stehen, warte auf Mama und Papa und lasse mich von beiden in die Arme schließen.

»Einen guten Start ins Studentenleben, mein Schatz«, haucht Mama mir ins Ohr. Das Zittern ihrer Stimme lässt meine Augen feucht werden. Aber ich reiße mich zusammen und winde mich aus ihrer Umarmung.

»Nicht heulen. Wir sehen uns doch alle zwei Wochen.«

Mama kneift die Lippen zusammen und nickt.

Bevor die Situation noch schlimmer werden kann, wende ich mich ab und will mich auf den Weg machen.

»Warte, das hätte ich fast vergessen!«, ruft Papa jedoch und eilt ins Wohnzimmer. Er kehrt mit zwei Briefen in der Hand zurück.

»Die waren heute Morgen für dich im Briefkasten. Sieht aus, als wären sie von der Versicherung. Solltest du nicht zwei Wochen hier liegen lassen.«

Er drückt sie mir in die Hand und ich nicke ihm dankend zu. Nichts wie raus hier.

Als ich mich mit dem Karton auf dem Beifahrersitz eingerichtet habe, startet Alex den Motor. Ich schließe die Augen und zähle die Sekunden, bis wir die Straße verlassen haben. Geschafft. Jetzt bin ich offiziell von Zuhause ausgezogen.

Je näher wir der Autobahn kommen, desto mehr werden meine wehmütigen Gedanken von Vorfreude und Aufregung abgelöst: ein neues Leben, neuer Alltag, neue Freunde, neue Möglichkeiten. Ich habe es selbst in der Hand. Und ich werde etwas Grandioses daraus machen.

Alex dreht das Radio auf und summt die fröhliche Melodie leise mit. Ich stimme mit ein und reiße nebenbei den ersten Brief auf, der vom Karton zu rutschen droht.

Er ist tatsächlich von der Versicherung. Angesichts der Summe, die unter dem Kostenvoranschlag der gegnerischen Partei prangt, wird mir übel. Scheiße. Da habe ich ja einen ordentlichen Schaden verursacht. Sofort taucht Daniels lockeres Lachen wieder vor mir auf. Ob er beim Werkstattbesuch immer noch so cool geblieben ist? Verstohlen werfe ich einen Blick auf mein Handy. Doch auch dieses Mal zeigt das Display keine neue Nachricht an. Natürlich nicht. Ich sollte aufhören, überhaupt daran zu denken, er könnte mir schreiben. Das ist lächerlich. Und wenn, dann würde er das wohl nur tun, um sich bei mir zu beschweren. Warum sollte er sich unter all den schönen, reichen und erfolgreichen Frauen dieser Welt ausgerechnet für mich interessieren?

Ich denke kurz darüber nach, Alex von der Summe zu berichten, verwerfe den Gedanken allerdings sofort wieder. Das darf ich mir sonst den Rest meines Lebens anhören – immer dann, wenn ich es gerade wieder vergessen habe.

Stattdessen öffne ich den zweiten Brief und bete, dass sich darin nicht noch mehr Schadensberichte befinden. Ein leeres Blatt Papier, nur mit meinen Daten adressiert, rutscht mir entgegen. Wie umständlich. Ich falte es auf. Und erstarre.

Zwischen den Seiten liegen schwarze Pässe mit roten Bändchen. Mein Puls beschleunigt sich so plötzlich, dass ich ihn in meinem Hals spüre. Ich muss dreimal lesen, was darauf steht. Ungläubig drehe ich sie in meinen Händen. Sie sind echt.

Alex dreht die Musik leiser.

»Was ist das?«

Ich öffne den Mund, doch es dauert einige Sekunden, bis meine Stimme mir wieder gehorcht.

»Zwei VIP Tickets für das Rennen in Spa nächste Woche.«

Er reißt den Kopf herum und der Wagen schlingert auf die rechte Spur, die zum Glück leer ist.

»Du verarscht mich.«

Ich halte ihm einen der Pässe vor die Nase. Zuerst reagiert er nicht. Dann übertönt sein aufgeregter Schrei den Fahrtwind.

»Er hat dir Tickets geschickt? Wusstest du das? Habt ihr geschrieben?«

Ich schüttele den Kopf und drehe das Papier in meinen Händen. Nichts. Doch im Kuvert werde ich fündig. Ein kleiner, quadratischer Zettel. Die Handschrift ist so schwungvoll und krakelig, dass ich sie kaum entziffern kann. Meine zitternden Hände machen die Situation nicht besser. Ich hole tief Luft und reiße mich für einen Augenblick zusammen. Vielleicht ist das nur ein Scherz. Auf jeden Fall ist es kein Grund durchzudrehen. Mit stockender Stimme lese ich vor:

*Damit du mal siehst, wie das mit dem Fahren funktioniert :)
Die Zugtickets und die Hotelreservierung kommen per Mail,
sobald du mir den Namen deines Bruders verraten hast. Das
zweite Ticket ist für ihn. Ich freu mich auf euch!
Danny*

3. KAPITEL



Danny

Spa-Francorchamps, Belgien

Dreizehn. Der Helm bohrt sich in meinen Nacken, als ich aus der Kurve heraus beschleunige: links anfahren für Nummer 14, neunzig Grad. Die Muskeln in meinen Oberarmen brennen bereits. Das hält mich jedoch nicht davon ab, den Wagen an seine Grenzen zu bringen. Ich bremsen an, halte das Lenkrad fest umschlossen und leiste den Fliehkräften Widerstand, die es mir entreißen wollen. Die Curbs rattern unter den Reifen und katapultieren mich beinahe aus dem Sitz. Ich schalte in den vierten Gang.

»Guter Run. Komm rein, genug für heute.«

Ich ignoriere die schnarrende Stimme in meinem Ohr. Jetzt nicht. Wenn ich morgen was reißen will, muss ich noch ein bisschen die Limits austesten und abspeichern, welche Bewegung zu welchem Zeitpunkt perfekt ist. Die Einfahrt zur Boxengasse fliegt an mir vorbei. Dann beschleunige ich auf der kurzen Geraden. Die Menge zu meiner Linken verschwimmt zu einem undeutlichen, bunten Meer. Doch das lenkt mich schon lange nicht mehr ab.

»Verdammt, Danny! Kannst du nicht einmal deinen Sturkopf ausschalten und auf das hören, was ich sage! Schluss jetzt, bevor die Rennleitung mir die Bude einrennt. Die warten nur noch auf dich. Ich warne dich, wenn du nicht sofort reinkommst und den Zeitplan für beide Rennklassen durcheinanderbringst, dann ...«

»Meine Fresse, ja, ich komm rein«, knurre ich ins Mikro. Ganz toll. Die letzte Runde muss er mir mit seinem Gemotze auch noch versauen. Ich nehme Tempo heraus und nutze sie wenigstens, um mir jeden Zentimeter der Strecke einzuprägen. Durch die unzähligen Stunden im Simulator kommt sie mir aber bereits so vertraut vor, dass die Anspannung von mir abfällt. Startplatz zwei sollte mindestens drin sein. Den Rest regle ich beim Rennen.